

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehnten Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.
In Łódz: Petrofowstraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Die Residenzblätter äußern sich in anerkannter Weise über den dahingeschiedenen italienischen Patrioten Garibaldi, wobei sie besonders dessen Uneigennützigkeit und Energie im Streben nach dem einmal vorgeetzten Ziel hervorheben. Der „Golos“ schließt einen dahinbezüglichen Artikel folgendermaßen:

„Solche Persönlichkeiten wie Garibaldi, treten nicht häufig in der Geschichte auf. Ihre Bedeutung wird auch nie in richtiger Weise von den Zeitgenossen beurtheilt. Erst wenn sie vom Schauplatz des Lebens geschieden, wenn ihr Name das Symbol einer großen und ruhmvollen Vergangenheit geworden ist, erst dann wird es klar, welchen Verlust mit ihrem Dahinscheiden die Menschheit erlitten hat, welche Lücken sie hinter sich zurückgelassen haben.“

„Italien hat sich in tiefe Trauer gehüllt. Diese Trauer kann Italien mit dem stolzen Bewußtsein tragen, daß die Gefühle des italienischen Volks zu ihrem großen Nationalhelden von ehrlichen Leuten aller Nationen getheilt werden.“

Die zeitweilige kriegsgerichtliche Untersuchungskommission, welche bisher zur Disposition des General-Gouverneurs von Warschau bestand, ist durch Allerhöchste Ordre aufgelöst; die Mitglieder derselben bleiben mit ihrem bisherigen Gehalt zur Verfügung des Gouvernements, bis sie andere Stellen erhalten haben. Das Beamtenpersonal der Kommandanturbehörde in der Alexander-Citadelle in Warschau ist durch Creirung der Posten eines Direktors der politischen Arrestanten und eines Gehilfen des letzteren vermehrt worden. Der erstere erhält ein jährliches Gehalt von 1200 Rubel, der Gehilfe

600 Rubel; außerdem jeder einen Gehaltszuschuß von jährlich 274 Rubel und Quartiergelder.

Die Ursachen der Mängel, welche bisher in dem Sanitätswesen unserer Eisenbahnen geherrscht haben, sind, wie sich aus der von der Eisenbahn-Enquetekommission angefertigten Prüfung ergeben hat, in folgenden Umständen zu suchen:

- 1) daß die Anstellung und Entlassung der Aerzte Personen überlassen ist, welche vom Sanitätswesen keine Idee haben;
- 2) daß auf vielen Bahnen nur solche Aerzte angestellt werden, die die geringsten Anforderungen stellen;
- 3) daß auf keiner unserer Bahnen für den Posten eines Spezial-Sanitäts-Arztes gesorgt ist, und
- 4) daß die Aerzte so ungenügend gagirt sind, daß sie ohne anderwärtige Beschäftigung nicht existiren können.

Die Frage über den Bau neuer Eisenbahnen soll noch in diesen Tagen einer eingehenden Erörterung des Minister-Komités unterliegen. Die Frage ist jedenfalls eine zu komplizierte, als daß sie in einer Session erledigt werden könnte. Zunächst beabsichtigt man folgende Linien auf die Tagesordnung zu bringen: Tschernoburg-Tumen, Tscherekesch-Noworossisk, Tschum- und Lugan-Millerow.

Zussupow-Prämie. Der Geh.-Rath Fürst N. B. Zussupow, Hofmeister des Kaiserlichen Hofes, hat eine Prämie für das beste Werk über die Geschichte der Regierung des Kaisers Alexander II. ausgesetzt, welches bei der Akademie der Wissenschaften bis zum 1. Januar 1900 eingereicht wird. Die Prämie wird nur russischen Unterthanen und nur in russischer Sprache geschriebenen Werken ertheilt. In der zur Prämierung zu ernennenden Kommission der Akademie hat der Stifter der Prämie oder im Falle er nicht mehr am Leben ist, der älteste Vertreter seiner Familie Stimmrecht. Dem mit dem

Preise gekrönten Werke muß ein Memoire beigebracht werden, welches der Stifter der Prämie mitgetheilt hat, „der Nachwelt zum Andenken an die ehrfurchtsvollen Gesinnungen gegen das ganze Kaiserliche Haus, von welchen die Familie der Fürsten Zussupow stets erfüllt gewesen ist“, sowie das Schreiben, in welchem der Stifter die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung der Prämie nachsucht. Die letztere beträgt 6,000 Rubel und wird in der Staatsbank aufbewahrt.

(Per Etappe.) Die Zeitung „Rawkas“ berichtet folgendes: „In den ersten Tagen des Mai bewegte sich auf dem Grusinischen Wege ein Arrestantenzug eigener Art. Auf dem mit den Habseligkeiten der Arrestanten besackten Stappenwagen saß obenauf ein Knabe in Gymnastikuniform, mit einem sympathischen, intelligenten Gesicht, mit klug und energisch blickenden Augen. Der Knabe — ein Zögling der IV. Klasse eines St. Petersburg-Gymnasiums — hatte sein Elternhaus heimlich verlassen und war ohne Aufenthalt nach Tiflis gereist, um „die freie Luft der Berge zu athmen“. Aber auf der Station in Tiflis wurde der wanderlustige Knabe von einem Gendarmen, der die Schwärmerei für die freie Luft der Berge nicht zu theilen schien, angehalten und den Händen der Polizei überliefert und dann wurde er „per Etappe“ zu seinem Vater zurückexpedit und auf diese Weise dazu gezwungen, die Reise in Gemeinschaft von Sträflingen zurückzulegen und mit ihnen die Stappenstationen zu theilen, diese schmutzigen, dunklen Spelunken, in denen ein guter Wirth sein Vieh nicht unterbringen würde. . . Der Flüchtling wird auf Wunsch seines Vaters, einer hochgestellten Persönlichkeit, „per Etappe“ transportirt. Als die Etappe in Duschet anlangte, fand der Knabe bei einigen der Dortigen warme Theilnahme: man erfrischte ihn durch Speise und Trank und sprach ihm Muth zu, denn ihm stand die schwere Reise übers Gebirge noch bevor.“

Graue Augen.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Vor Allem die Kunst, die edle, heilige Kunst! Du malst einen Johannes, ich habe einen Petrus begonnen; und rathe, wer mir zum Modell dient? Der Portier des gegenüberliegenden Herberstein'schen Hauses. Seine kräftige, imposante Gestalt, sein treuherziges, offenes Gesicht haben meine Bewunderung erregt, und als ich ihn einmal mit einem großen Schlüsselbunde in der einen, dem Portierstabe in der anderen Hand majestätisch einherstreiten sah, da kam es mir plötzlich in den Sinn, den wackeren Mann einzuladen, mir täglich zwei Stunden zu opfern. Er war nicht wenig über meinen Antrag geschmeichelt und trägt seitdem das Haupt noch höher. Er ist ein echter Wiener und unterhält mich vortrefflich mit seinen gesunden Ansichten und guten, wenn auch manchmal etwas verben Witzen. Er hat auch in seinem Charakter Aehnlichkeit mit dem Beschließer des Himmelreichs, da er für klingende Münze sehr viel zu thun im Stande ist, und wie bekannt, war auch Petrus nicht der Unbestechlichste der Sünder. Doch, genug von den Heiligen des Himmels; ich habe Dir von anderen sonderbaren Heiligen zu erzählen, mit welchen ich in letzter Zeit auf dieser sündhaften Welt verkehrte.

Ich schrieb Dir von dem bevorstehenden Dilettantentheater; es ist vollbracht.

Nachdem ich ein wahres Martyrium von Proben

bestand und mich endlich zu einem vortrefflichen „ersten Liebhaber“ qualificirt hatte, brach der verhängnißvolle Abend an. Es war der 18. August. Unseres Kaisers Geburtsfest sollte in so würdiger Weise in der Villa des Banquiers Gertner gefeiert werden.

Des Tages unerträgliche Hitze bannte mich in mein Zimmer, wo ich, meine Rolle in der Hand, wie ein wüthender Tiger auf- und abschnitt und vor dem Spiegel die unglücklichsten Posen versuchte, da meine Collegin Fräulein Anna von Pergen mir erklärte hatte, daß meine Bewegungen ungenügend linksich seien.

Wie oberflächlich ich geworden bin! O nein, mein Freund, ganz im Gegentheil bin ich einer der gründlichsten Forscher dieses Jahrhunderts. Ich bin auf dem Wege, ein paar Sterne zu ergründen, die mir am Erdenhimmel leuchten sollen für das Leben. Um 5 Uhr wanderte ich zu Fuß durch die herrlichen Parkanlagen Schönbrunn zu dem Orte meiner Bestimmung. Ich kam mir vor wie einer jener zugestutzten Bäume, die, um harmonisch zu dem Ganzen zu passen, ihre Individualität aufgeben müssen. Ich, der ich meine persönliche Freiheit über Alles liebte, opfere dieselbe und werde ein Sklave der gesellschaftlichen Rücksichten. Mich wandelte plötzlich eine unbezwingbare Lust an, im Schatten jener saftig grünen Blätterkronen den Abend zu verträumen, statt mich zur unwürdigen Rolle eines Dilettanten herzugeben. Da waren es wieder ein paar graue Augen, die mich magnetisch zu der am Ausgange des Parkes gelegenen Gertner'schen Besichtigung zogen.

Dort angelangt, eilte ich, noch immer von jenen Sternen träumend, in die Garderobe; durch einen unerklärlichen Irrthum verfehle ich die Thüre und stehe plötzlich vor meiner zukünftigen Gemahlin, die im reizendsten Costüme, kurzen Röckchen und ausge schnittenem

Leibchen dastehend, eben ihren schönen weißen Arm vor dem Spiegel erhob und die kleine Hand, zu einer Faust geballt, drohend gegen ihr eigenes reizendes Ich richtete.

Das war ein bezaubernder Anblick, doch er dauerte nicht länger als eine Secunde.

Als Anna Pergen mich durch den Spiegel gewahrte, stieß sie einen durchdringenden Schrei des Entsetzens aus und rief ganz außer sich: „Hinaus — hinaus.“ Und ich war schon lange, mit dem düsteren Bewußtsein, etwas Unverzeihliches begangen zu haben, in der anstößenden Herren-Garderobe, hörte aber immer noch Worte des Entsetzens und des Aergers über den unverhämten Eindringling. Doch ich hatte keine Zeit zur Reue, denn in den acht Minuten stand ich auf der kleinen Bühne und sah ein paar Duzend bewaffneter und unbewaffneter Augen auf mich gerichtet. Ich hatte die Rolle eines dupirten Ehemannes zu spielen. Als ich meine erst gut einstudirten, sentimentalen Sätze mit großem Pathos gesprochen hatte und mit dem süßesten Tone meine holde Gattin rief, eilte das Kammermädchen, eine Baronin Stetten, herbei, und sagte mit schnippischem Tone: Ich möge noch lange rufen, meine Gebieterin sei gar nicht gesonnen zu erscheinen.

Bei dieser unerwarteten Mittheilung stand ich wie vom Schlage gerührt. Davon war ja in der Rolle kein Sterbenswörtchen gewesen. Mir wurde ganz eigenthümlich zu Muth; sprachlos stand ich vor dem erwartungsvollen Publikum. Meine Geistesgegenwart verließ mich, ich sah nur eine zürnende Gestalt vor mir mit kurzen Röckchen und geballter kleiner Faust, und achtete nicht der erstaunten Gesichter im Zuschauerraume, nicht des Gelächers und Gemurmels.

Da hörte ich plötzlich lebhaftes Händeklatschen, und

— **Katharinenstadt.** (Gouvernement Sfaratow.) Eine merkwürdige Naturerscheinung hat sich während der Pfingsttage im Dorfe Katharinenstadt zugetragen. Nach einem reichlichen Regen fanden nämlich, wie der „Sfar. Listol“ erzählt, die Kinder auf den Straßen eine Menge kleiner, lebendiger Fische. Diese im wahren Sinne des Wortes vom Himmel gefallene Gabe ist wohl durch den starken Wind, der an jenem Tage wehte, dem Dertchen zugetragen worden.

Odeſſa. (Auswanderung deutscher Kolonisten.) Viele unserer deutschen Kolonisten wandern nach Rumänien aus, woselbst ihnen zu sehr günstigen Bedingungen Land angeboten wird. In der Dobrudſha nämlich wird jeder Familie je nach ihrem Wunsche bis 125 Hektar (114 1/2 Dessjatine), abzuzahlen in den ersten 5 Jahren zu 3 Franken, in ferneren 10 Jahren zu 4 Franken per Hektar angeboten. Nach erfolgter Abzahlung bleibt das Land Eigentum der Kolonisten. — Diese günstigen Bedingungen dürften wohl, wie die „Ode. Btg.“ meint, viele deutsche Kolonisten zur Auswanderung veranlassen, wodurch wir jedenfalls tüchtige Landwirthe verlieren würden.

Wolfsst. (Ernteausichten.) Dank dem in letzterer Zeit öfters gefallenen Regen befinden sich die Roggengrasfelder in der Umgegend von Wolfsst im guten Zustande. Die Sommerfornausaaten sind bereits beendet, zum Theil schon aufgekommen und lassen die Landwirthe auf eine befriedigende Ernte hoffen. Fast gleichlautende Mittheilungen werden aus dem ganzen samarajchen Gouvernement den „Mosk. Wedomosti“ gemacht.

Murman-Küste. (Walfischfangstation.) Fürst Demidow-S. Donato beabsichtigt eine Walfischfangstation an der Murman-Küste zu errichten und hat zu diesem Zweck ein bedeutendes Kapital assignirt. Der Fürst wird sich in Relation setzen mit der Gesellschaft der freiwilligen Flotte, um einen kleineren Dampfer für die Fahrten nach der bezeichneten Küste und Stationirung dajelbst von der genannten Gesellschaft zu gewinnen. Es wird mitgetheilt, daß bereits einige Agenten zur Ausforschung des Küstengebietes dorthin abgeschickt worden sind. Die Frage von der Abtendung eines Klippers in die Murman-Gewässer ist bereits im Prinzip definitiv entschieden, und wird derselbe eben zur Fahrt ausgerüstet.

Politische Rundschau.

— Die Nachricht, daß Kronprinz Rudolf für sich und als Stellvertreter des Kaisers Franz Josef bei der Taufe des Urenkels des Kaisers Wilhelm fungiren wird, ist vom Publikum als eine Thatfache von größter politischer Bedeutung aufgefaßt worden. Die öffentliche Meinung geht nicht irre, wenn sie hierin einen neuen erfreulichen Beweis für das Zusammenhalten Oesterreichs und Deutschlands gegenüber der zerfahrenen wesimächtlichen Politik erkennt.

— Aus Rom wird gemeldet, daß König Humbert die ihm angetragene Paphenstelle bei der Taufe des Urenkels des deutschen Kaisers angenommen hat. Das offiziöse „Prager Abendblatt“ bemerkt aus diesem Anlasse u. A.: „Jedenfalls steht eine Begegnung hervorragender Mitglieder der Regentenhäuser Deutsch-

lands, Oesterreichs und Italiens in Berlin bevor, der sich eine gewisse, die freundschaftlichen Beziehungen der Staaten zu einander kennzeichnende Bedeutung kaum wird absprechen lassen, und schwerlich trüft dies bloß ganz zufällig mit der Erscheinung zusammen, daß die Wege, welche die drei Staaten auf dem Gebiete der großen Politik wandeln, die gleichen, eine volle Uebereinstimmung der Kabinette befindenden sind. Wenn die Zeitungen neuesten wiederholt Gelegenheit nahmen, auf die Vortrefflichkeit der Beziehungen Italiens zu Oesterreich, also zu dem deutsch-oesterreichischen Bündnisse hinzuweisen, so konstatiren sie damit nur die erfreuliche Thatfache, daß es Italien aufrichtig um ein festes Zusammenstehen mit den beiden Kaiserreichen zu thun ist, welche es selbstverständlich nicht an Beweisen fehlen lassen, wie willkommen ihnen diese Haltung des befreundeten Königreichs ist.“

— Die Ernennung des Herrn von Kallay zum Reichsfinanzminister wird in Oesterreich als der erwünschteste Abschluß der fünfwochenentlichen Krisis im Reichsfinanzministerium begrüßt. Dieselbe ist das unzweideutige Anzeichen, daß nach dem langen Umhertasten bei verschiedenen Persönlichkeiten und Prüfen verschiedener Programme dasjenige Programm jetzt zielbewußt in Bosnien durchgeführt werden soll, als dessen Träger Herr von Kallay schon lange gilt und sich alsbald nach Sclavys Rücktritte neuerdings bekannt hatte. Herr von Kallay war jederzeit ein Anhänger der Okkupationspolitik und wird auf seiner bevorstehenden Reise durch Bosnien ohne Zweifel seine Ueberzeugung nur befestigen, daß dauerhafte Zustände dajelbst nicht früher geschaffen werden können, als bis die Okkupation in Annexion umgewandelt wird.

— Niemals vielleicht hat die Besetzung eines Ministerpostens so viele Schwierigkeiten bereitet, wie diesmal die Vergebung des Portefeulles des Reichsfinanzministeriums. Allerdings, hätte es sich nur um das Reichsfinanzministerium allein gehandelt, so wäre die Wahl auch schwer geworden, wegen des Ueberflusses geeigneter Kandidaten nämlich. Allein seit der Zeit, da Bosnien und die Herzegowina unter die Verwaltung des Reichsfinanzministeriums gestellt worden sind, ist dieser Posten nicht mehr ein „Luxus-Artikel“, sondern einer der verantwortungsvollsten und wichtigsten in der gemeinsamen Regierung, und da finden sich wieder überaus wenige Kandidaten. Es hat ja Wochen gedauert, bis die obwaltenden Schwierigkeiten durch die Ernennung des Herrn Barons Kallay besiegt worden sind. Zwar hat man unmittelbar nach der Demission des Herrn von Sclavay an Herrn von Kallay gedacht. An maßgebender Stelle wurde auf diese Persönlichkeit zuerst aufmerksam gemacht, nicht nur deshalb, weil man ja wußte, daß Herr v. Kallay den Balkan überhaupt und Bosnien und die Herzegowina insbesondere genau kennt, sondern weil man sich vielleicht auch an einen Bericht erinnerte, den vor mehreren Jahren Herr v. Kallay über Bosnien und die Herzegowina erstattet hat, und der damals die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise in hohem Grade auf sich lenkte. Indessen waren Hindernisse persönlicher sowohl, wie wohl auch sachlicher Natur zu überwinden. In Ungarn, wo sich bei der Opposition gegenwärtig die Ansicht festsetzt, daß man unter allen Umständen die Okkupation Bosniens und der Herzegowina aufgeben und für immer auf diese beide Provinzen Verzicht leisten

solle, hätte man gerne eine Persönlichkeit einziehen gesehen, die bezüglich Bosniens und der Herzegowina sich zu weniger prononcirtten Anschauungen bekannt hätte, wie sie Herr von Kallay bei wiederholten Anlässen zum Ausdruck gebracht hat. Man weiß zwar in Ungarn, daß Herr von Kallay kein entschiedener Anhänger der Okkupation ist, was aber nicht hindert, ein entschiedener Anhänger der Annexion zu sein. Herr von Kallay ist kein Freund von halben Maßregeln, er hat dies in seiner diplomatischen Karriere wiederholt zu bethätigen gewußt, und was zumal die okkupirten Provinzen anbelangt, so hat er niemals daraus ein Hehl gemacht, daß seiner Ansicht nach der gegenwärtige Zustand ein unhaltbarer sei und daß da unten klare Ordnung gemacht werden müsse.

Und das eben verstimmt in Ungarn gegen Herrn von Kallay, wo man, wie gesagt, für das Reichsfinanzministerium eine minder entschiedene Persönlichkeit, einen Mann wollte, der die Angelegenheit fortzuschleppen, so lange es nur gehe, und kein fait accompli vorbereite. Die sachlichen Schwierigkeiten wieder mögen darin bestanden haben, daß Herr von Kallay sich nur unter gewissen Bedingungen bereit erklären wollte, das schwierige Amt zu übernehmen, Bedingungen, die er in einem Programme, oder Memorandum, wie man es eben nennen will, zum präzisesten Ausdruck gebracht hat. So zogen sich die Dinge hin und her, bis endlich in den maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung feststand, daß doch Herr von Kallay der geeignetste Mann für das durch den Rücktritt Sclavys verwaiste Amt sei.

— In Serbien hat die Krise jetzt ihren Gipfel erreicht, und es ist noch nicht abzusehen, wie die Regierung sich aus der Verlegenheit ziehen wird, in die sie dadurch versetzt wurde, daß die meisten neagewählten Abgeordneten von ihrem Mandate keinen Gebrauch machen und die Skuptschina in Folge hiervon beschlußunfähig bleibt. Die Audienz, zu welcher am 6. d. die genannte Majorität der Skuptschina bei König Milan geladen war, hat, wie man wohl aus dem Schweigen des Telegraphen schließen darf, zu keinem Ergebnisse geführt.

— Es ist offenbar, daß England, indem es sich ohne Weiteres gefallen läßt, daß die Pforte die Konferenz als inopportun bezeichnet und demgemäß einen Aufschub der letzteren verlangt, seine Sache von derjenigen Frankreichs löst. Inzwischen wird die Pforte in Egypten irgend einen Zustand schaffen, der ihr gestatten soll, die ganze Konferenz als gegenstandslos zu bezeichnen. Was soeben in der Befestigungs-Angelegenheit von Alexandrien geschehen, ist charakteristisch für das ganze Spiel, das nunmehr aufgeführt werden dürfte. Dem Wunsche Englands entsprechend, befiehlt die Pforte Arabi Bey, die Befestigungs-Arbeiten einzustellen. Arabi erklärt, unbedingt gehorchen zu wollen, nur macht er aufmerksam, es handle sich um gar keine Befestigungen, sondern nur um „Restaurirung“ von Erdwerken. Inzwischen wird aber aus Alexandrien gemeldet, daß die Befestigungen fertig dastehen. Die Demüthigung des Herrn von Freycinet wird aber dann erst eine vollständige sein, wenn das Einverständnis zwischen dem Sultan und Arabi Bey ganz zu Tage getreten sein wird. Dieses Einverständnis dürfte besiegelt werden durch die Aufstellung Halim Paschas als Kandidaten für das Khedivat, zu gleicher Zeit in Konstantinopel und Kairo.

— Es wurde für fraglich erklärt, ob die West-

vor mir stand, wie eine siegesgewisse Königin mit leuchtenden grauen Augen, Anna Pergen. Mit dem Finger auf mich deutend, rief sie voll Uebermuth und Bosheit zum Publikum: „Der arme Mann!“ Das gab mir mein verlorenes Selbstbewußtsein zurück; ich trat nun mit aller Energie auf, extemporierte, nannte kein einziges Schlagwort, verstellte meiner wüthenden kleinen Frau den Weg, erfaßte ihre Hand und ließ sie nicht los; ich trage heute noch Spuren ihrer spitzen Nägel an meinen Fingern. Sie aber verlor nicht die Fassung, extemporierte auch, schob mich lächelnd bei Seite und ihre grauen Augen spielten alle möglichen Farben. Der Jubel und der Beifall des Publikums wollte kein Ende nehmen, denn wir hatten meisterhaft gespielt; für meine kleine Frau regnete es Blumen auf Blumen, die ich ihr in Ehrfurcht überreichte. Sie aber löste von dem Sträuschen, das sie an der Brust gesteckt hatte, eine weiße Rosenknospe und befestigte sie in mein Knopfloch; dabei sah sie mich mit ihren leuchtenden Augen forschend an und flüsterte mir zu:

„Wir haben Beide unsere Sachen gut gemacht! Die Wahrheit bleibt unter uns, die Komödie ist für die da unten.“ Dabei zeigte sie mit stolzer Verachtung auf das Publikum, das in Gruppen getheilt, seiner Bewunderung Ausdruck gab. Ich konnte mich von den „grauen Augen“ nicht trennen.

Ja wohl, das waren die Sterne, die ich suchte, das war die kleine Widerspännige! Mit einem unsagbaren Gefühle der Wonne erfaßte ich die kleine Hand und drückte einen leidenschaftlichen Kuß darauf und fragte leise: „Ist die kleine Widerspännige gezähmt?“ Die purpurne Röthe, die bei diesen Worten die Wangen des Mädchens färbte, ließ mich nicht länger im Zweifel: Anna Pergen war die Autorin jener Briefe, Anna Pergen

ist die unbezähmte Widerspännige. Doch meine Anspielung hatte Anna geärgert und verlegt.

Mit einem Blicke der Entrüstung wandte sie sich von mir ab und sprach eifrig mit einem Grafen Purgstall, der sie den ganzen Abend nicht mehr verließ. Ich haßte diesen Menschen von der ersten Stunde an.

Sein arrogantes, selbstbewußtes Benehmen, das ironische Lächeln, das stets seine Lippen umspielte, die unverschämte Hartnäckigkeit, mit welcher er seinen Platz an der Seite meiner kleinen Widerspännigen behauptet, all das empört und verlegt mich. Ich hatte mich in ein kleines Zimmer zurückgezogen, wo vier ältere Herren Whist spielten, und wollte langsam, ungesehen verschwinden, als der Hausherr, ein behäbiger, freundlicher Mann, auf mich zustürzte: „Am Gotteswillen, Herr Wächter, Sie wollten doch nicht schon nach Hause gehen? Man sucht Sie überall; das junge Volk will Tableau arrangiren — ohne Sie, den Helden des Abends, geht das gar nicht!“ Und so fortspärend und gestikulirend, zog er mich in den Salon zurück, wo man mich alsbald mit Vorwürfen überhäufte.

Doch sie sah schmollend in einer Ecke, umgeben von jungen Herren, und würdigte mich keines Blickes. Das reizte mich und ich vertiefte mich in ein Gespräch mit Baronin Stetten, einer sentimentalen Schwärmerin, die es schon lange auf mich abgesehen hatte. Sie setzte mir ihren Abscheu vor der Frauen-Emancipation auseinander, mir immer und immer wieder begreiflich machend, daß sie als das schönste Ziel ihres Lebens die Ehe betrachte. Ich hörte zu, dachte dabei an ein paar graue Augen und schielte manchmal zu ihnen hinüber. „Tableau arrangiren“, ertönte es nun vom Eingange des anstößenden Salons herein, und Alles bereitete sich zu dem wichtigen Akte vor. Ich hielt mich von der allgemeinen

Berathung ferne, doch hörte ich bald meinen Namen nennen und erfuhr, daß man aus mir den unglücklichen Romeo machen wollte. Und wer war die Julia? Anna von Pergen! Ich verschwand in der Herrengarderobe und in weniger denn fünf Minuten lag das holde Wesen bleich wie eine Todte vor mir und ich konnte mich nicht fassen sehen an den feinen Gesichtszügen, den reizenden Formen und vollends an den herrlichen Augen, die mich bald schelmisch, bald ernst anblickten.

Mein Freund! Denke Dir mein Glück, in so unmittelbarer Nähe des Mädchens, das ich so lange gesucht! Ja, das war sie, die reizende, kleine Widerspännige! Wir waren einen Moment ganz allein, ehe der Vorhang in die Höhe ging — vielleicht waren wir es auch nicht — ich weiß es nicht — da preßte ich die kleine Hand und beugte mein Haupt und drückte einen heißen Kuß darauf. Selbst die weiße Schminke vermochte es nicht, dem hervorbrechenden Purpur zu wehren, in dem des Mädchens Wangen erglühten. Die kleine Hand leistete keinen Widerstand und in den Augen leuchtete mir ungeahntes Glück. Es war nur eine Sekunde; sie machte mich glücklich für eine ganze Ewigkeit. Der Vorhang erhob sich und wir lagen regungslos, in unser Glück verfunken. Als die Zuschauer herbeieilten, hörte ich nur noch, wie Graf Purgstall schelmisch sagte: „Fräulein von Pergen hatte zu wenig Schminke genommen, sie gleich einer Rose, nicht einer Lilie.“ Ja wohl, das verrätherische Roth war geblieben. Ich schlich mich dann auf den Balkon hinaus und kühlte meine brennende Stirne, beruhigte meine fliegenden Pulse.

(Fortsetzung folgt.)

m ä h t e wirklich in die Lage kommen werden, ihre Ansprüche neuerdings vor dem europäischen Areopag zu vertheidigen; es sei sehr wohl denkbar, daß Arabi Bey oder die Spezialkommission des Sultans, oder Beide zusammen in Kairo eine vollendete Thatsache schaffen, welche den Zusammentritt der Konferenz überhaupt überflüssig mache. Diese Voraussetzung hat sich schnell bestätigt. Zuerst wurde aus Berlin der Zusammentritt der Konferenz als wieder in Frage stehend bezeichnet, und dann wird aus London gemeldet, Granville empfehle Herrn von Freycinet den Aufschub der Konferenz, nachdem der türkische Minister des Aeußern dieselbe als inopportun bezeichnet hatte. Es ist zu vermuthen, daß die Westmächte die Belehrung des türkischen Ministers nicht so gefügig hinnehmen würden, wenn sie denselben nicht bloß als das Sprachrohr eines Anderen ansehen würden, gegen den sie nicht aufzukommen hoffen können.

Tagesneuigkeiten.

— Wie alljährlich fand auch vorgestern von der neuen katholischen Kirche aus die übliche **Frohnleichnamspredigt** statt, die sich nach demselben Ritus und in derselben Weise wie sonst bei bestem Wetter vollzog. Die Anmungen mit ihren Fahnen, sowie eine nach Tausenden zählende Volksmenge, wohnten der feierlichen Handlung bei.

— Wozu trägt man einen **Stock**? Offenbar um sich darauf zu stützen. Viele junge Herren haben ein Stäbchen in der Hand, um sich damit zu spielen, und sieht man dann, wie der eine mit demselben in der Luft herumfuchelt, der andere es horizontal unter dem Arme trägt. Beide Arten sind darnach angethan, die Passanten zu belästigen. An Sonnabenden und Sonntagen abends herrscht in der Petrikauerstraße ein großes Gedränge. Ein Herr, der sich unter den Spaziergängern befand, trug seinen Stock auf die letztere Art, nämlich unter dem Arm. Hinter ihm ging ein Mädchen einher; plötzlich blieb er stehen und traf dasselbe mit dem Stocke heftig in das Auge. Fast bewußtlos mußte das arme Mädchen mit einer Droschke nach Hause gebracht werden. Wie weit die Verletzung geht, können wir nicht angeben.

Ein geistvoller Mann bezeichnete einst diese Art der Haltung des Stockes als die dümmste und wir müssen uns diesem Aussprüche fastisch anschließen.

— Obwohl die **Droschkenkutscher** jetzt nach einer Tage ihre Forderungen zu stellen haben, so richten sie sich oft doch nicht darnach. Besonders übel daran sind in dieser Beziehung die Bewohner von Pfaffenort, welche den Kutschern als sehr ausbeutungswürdig erscheinen. Die Frechheit dieser sauberen Patrone geht so weit zu behaupten, daß nach Mitternacht keine Tage mehr für sie existire und sie nach ihrem Belieben fordern können. Wenn einmal einem Passagiere ein solcher Herr unterkommt, so ist es das rathsamste sich die Nummer der Droschke zu merken und auf der Polizei anzugeben.

— Bei einem hiesigen großen Fabrikanten ist ein **Fachbeamter** angeheilt, der durch seine tiefgehenden Kenntnisse in weiteren Kreisen bekannt ist und wahrlich nicht in den Rahmen seiner jetzigen Verhältnisse paßt. Die Bildung des Mannes bringt es mit sich, daß er sich, wenngleich ungern, doch in den unelblichen Dienst schickt und alle seine Kräfte dem Wohle seines Chefs widmet. In dem engen Wirkungskreis aber, der ihm geboten, mag er ja auch das Bedürfnis nach geistiger Anregung und Unterhaltung empfinden und wendete er sich an einen Vertreter der hiesigen geistigen Korporation mit dem Ersuchen, ihm Gelegenheit zu geben, seine Bildung, die er sich durch sich selbst geschaffen, zu erweitern. Der betreffende Herr kam dieser Bitte gerne nach und war so freundlich, dem Gesuchsteller eine Kollektion ausgewählter Bücher persönlich zu übermitteln. Als er einige Zeit darauf dieselben wieder abholen und durch andere ersetzen wollte, erschienen plötzlich zwei Söhne des Chefs und beobachteten mit argwöhnischen Blicken das Paket, in dem sich die Bücher befanden, während sie den Herrn an das Thor geleiteten. Dort angelangt, war einer der beiden Begleiter so frei, mit den Worten: „Was tragen Sie denn Gutes fort?“ das Paket zu befühlen, da er vermuthete, daß in demselben dem Fabrikanten gehörige in dem Bereich jenes Beamten fallende Erzeugnisse enthalten seien. Wie dem Schreiber dieses der Herr, dem also quasi ein Diebstahl zugemuthet wurde, erzählte, war er durch die Worte des Jünglings so erregt geworden, daß er diesen gezüchtigt hätte, wenn nicht der Beamte zugegen gewesen wäre. Saubere Zustände das! Die betreffenden Herren Söhne thaten besser sich selbst hinter den Ohren zu fragen, als einem pflichttreuen Bediensteten derartige Sottisen anzuthun.

— **Verregnet!** Aber ganz gründlich verregnet hat es ihnen den ersten Ausflug, auf den sie sich schon seit Wochen gefreut. Der Papa hatte nämlich vor einiger Zeit unbestimmt verlauten lassen, daß der Frohnleichnamstag zur ersten Waldpartie ansersehen sei. Und nun war am Morgen dieses Tages, der wundervoll angebrochen war, Alles in freudiger Aufregung von der

Mama angefangen bis zum Kleinen, das erst Gehversuche anstellte — am Nachmittag sollte es ja in den Wald gehen. Man bestieg mit einer Fülle von Körben, denen lieblicher „Bachhändel“ und Schinkenluft entströmte, die Wagen und fort ging's aus der staubigen Stadt.

Im Walde streckte man die steifgewordenen Glieder und dann wurde ausgepackt. Homerische Phantasie, die den Schinken einen göttlichen nennt, gehörte dazu, all der Dinge zu gedenken, die dort zu Tage traten. Man tummelte sich im Waldesschatten und setzte sich rund im Kreise; Männlein und Weiblein bunt durch einander. Da entfuhr Papa's Munde ein erstauntes „Oho!“ Ein Regentropfen war ihm auf die Nase gefallen und in wenigen Minuten fielen deren mehrere, bis es in leichtem Geriesel vom Himmel herniederkam.

Das darauf folgende Bild wäre dem Pinsel eines Malers würdig gewesen. Wie die aufgeschreckten Rehe geberdeten sich die Mädchen, während die Aelteren zur Ruhe mahnten.

In wohlgeordneter Reihe fuhr man dann hinüber unter das schützende Dach des Waldschlößchens, wo ein frischangestecktes Faß vom Beßen und die ungeheure Masse des mitgenommenen kalten Aufschnittes bald wieder Frohstimm und ein heiteres Lächeln über die Waldfahrt auf die Gesichter zauberte. Man ließ den Regen nun Regen sein und unterhielt sich, so gut es eben ging bis zur dunklen Nacht, worauf die Stadt die heimkehrenden Ausflügler aufnahm. Möge Ihnen der Regengott doch nächsten günstig sein!

— Wegen **Gasdiebstahls** hatte sich nach der „Frankf. Ztg.“ kürzlich der Landwirth C. F. K—r. in Rödelheim vor dem Krtr. Landgerichte zu verantworten. Der Angeklagte, Besitzer einer Sodawasserfabrik und Backsteinbrennerei, ist sehr wohlhabend und wahrlich nicht Noth ist es, die ihn auf die Anklagebank führt — wegen Diebstahls. Er entwendete der Filiale der englischen Gascompagnie zu Rödelheim eine große Quantität Gas durch eine jener bekannnten Manipulationen, wodurch solche Entwendungen möglich gemacht werden. Er hatte einen Gasometer in seinen Räumen, bezahlte auch einen Theil des verbrauchten Gases, verbrauchte jedoch mehr, als er bezahlte. Der Gaswärter wußte dies möglich zu machen durch ein künstlich angebrachtes Nebenrohr an der Leitung. Dies bemerkt zu haben, gesteht er zu, aber nur wenn die Hauptleitung zugefroren war. Wie lang er dies Schmuggelgeschäft betrieb? Er sagt: seit dem Januar 1880. Die Staatsanwaltschaft vermuthet: seit 1866 oder 1867, und der Gerichtshof nimmt einen unerlaubten Gasconsum in den letzten fünf Jahren an. Wie hoch sich der Schaden beläuft? Die Anklage will ihn auf mehrere tausend Mark beziffern, die Kammer taxirt ihn auf 700 Mark. Der Verteidiger Dr. Geiger hält diese Rechnung für unmöglich, da der Angeklagte nicht 75 Mark monatlich an Gas verbrauchen könne. Der Strafantrag auf sechs Monate erscheint ihm exorbitant. Er hält ebenjoviel Wochen für hinreichend. Das Gericht erkennt auf sechs Monate.

— Die **Königin Viktoria** vollendete am Mittwoch v. M. ihr 63. Lebensjahr, ein Alter, welches nur von elf Herrschern Englands, von der normannischen Eroberung ab datirt, überschritten worden. Am 20. Juni wird die Königin 45 Jahre über das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland regiert haben, eine Herrschaftsdauer, die nur von drei englischen Königen überschritten worden, nämlich Heinrich III., welcher 56 Jahre regierte; Edward III., dessen Regierung 50 Jahre dauerte, und Georg III., dessen Herrschaft sich über den langen Zeitraum von 60 Jahren erstreckte.

— In **Leicester** bahnte sich während der Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin von Wales am Pfingstmontag Vormittag behufs Eröffnung eines neuen Parks ein Betrunkener durch die Polizei-Eskorte einen Weg zur prinzipalen Equipage und legte die Hände auf dieselbe. Der Adjutant ver setzte demselben einen Streich mit der flachen Säbellsäge. Die Prinzessin, deren Hand er zu erfassen suchte, stieß denselben mit dem Sonnenschirm zurück. Der dreiste Geselle wurde verhaftet, erklärte auf der Polizeistation, er habe gewettet, daß er der Prinzessin die Hand schütteln würde. Derselbe erhielt sieben Tage Gefängniß. Der Vorfall erregt um so mehr Aufsehen, als die städtischen Behörden um besondere Vorsichtsmaßregeln ersucht waren, da der Regierung Mittheilung von einem in Leicester beabsichtigten Attentat auf den Prinzen geworden.

— Am 2. d. M. griffen in **Chicago** gegen 1200 strikende Arbeiter der Eisenhütten einen Eisenbahnzug an, in welchem sich mehrere Arbeiter befanden, welche sich dem Strike nicht hatten anschließen wollen. Die Strikenden rissen die Arbeiter aus dem Zuge, mißhandelten sie und feuerten mehrere Pistolschüsse ab. Der Richter des Appellhofes von Illinois wurde tödtlich verwundet.

Jüngst in der Nacht, da standen zwei
Nachtwächter an der Straße,
Tief eingewickelt in Flanell
Das untere Gesichtsgestell
Bis an den Wendekreis der hell
Polirten Habichtsnase.

Auf einmal strich ein Mann vorbei
Und faufte um die Ecke,
Daß er verloren, Eins, Zwei, Drei,
In der eiskalten Kaserei
Beinah' die Stiefelstecke. —
Da fuhren die Nachtwächter auf
Und riefen voll Erytase:
„Das ist ein Dieb! Der hat gemaust!“
Und schneller als der Dampfswagen braust
Ging's hinterher die Straße.
Nips, hatten sie den Mann beim Fell
Und schrieten mitternächtlich:
„Was rißt Er so entsetzlich aus?
Gleich mit der Sprache jekt heraus,
Das Ding ist uns verdächtig.“
Da haucht zusammen schier der Mann
Wie aufgewärmte Butter;
„Herr Gott von Mannheim, laßt mich los
Zu Haus geht die Geschichte los,
Ich — muß — zur — Kindermutter!“
Da guckten die Nachtwächter sich
In ihre Schnapsgeichter,
Und murrten alle Beide dann:
„Ne! wie der Mensch sich irren kann!
Adieu, mein guter Richter!“

Fopper.

Telegramme.

Berlin, 7. Juni. Fürst Bismarck erschien gestern auf eine halbe Stunde im Reichstag. Während dieser kurzen Anwesenheit erlitt er eine neue Niederlage, indem die Linke die Ablehnung aller von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhungen des Zolltarifs durchsetzte.

Fürst Bismarck sieht geradezu vorzüglich aus. Er unterhielt sich längere Zeit stehend mit mehreren Ministern. Später hielt er dem Kaiser Vortrag.

Berlin, 9. Juni. Am 17. Juli begibt sich Kaiser Wilhelm nach Gastein.

Triest, 8. Juni. Der hiesige italienische Turnverein (Ginnastica) wurde wegen Garibaldi-Demonstrationen aufgelöst. Ein hiesiger Telegraphenbeamter kroatischer Nationalität, aus Spalato, wurde wegen unpatriotischer Aeußerungen verhaftet.

Serajewo, 9. Juni. Die Militäraushebung wurde in ganz Bosnien ohne Widerstand vollzogen.

Rom, 8. Juni. Es werden hier Vorbereitungen zu einer für nächsten Sonntag geplanten Feier zur Verherrlichung des Andenkens Garibaldi's auf dem Capitol getroffen.

Bern, 8. Juni. Der Nationalrath beschloß mit 63 gegen 20 Stimmen folgende Resolution: „Der Nationalrath bringt namens des Schweizer Volkes dem Andenken Garibaldi's seine Huldigung dar und schließt sich der Trauer an, in welche der Tod des großen Patrioten Italien versetzt hat.“

Konstantinopel, 8. Juni. Die nach der Türkei kommandirten preussischen Offiziere wurden vom Sultan in Audienz empfangen. Der Sultan sprach die Hoffnung aus, daß dieselben seiner Armee große Dienste leisten werden und hob hervor, daß er zur Eröffnung ihrer Arbeit ihnen stets direkten Zutritt zu seiner Person gestatte. Er versicherte sie seiner besonderen Protektion.

Eine deutsche Gesellschaft übernahm den Bau und Betrieb der Eisenbahn vom asiatischen Ufer Konstantinopels nach Bagdad, wogegen die Engländer in Konstantinopel einen wahren Sturm lauf unternahmen.

Alexandrien, 8. Juni. Die hiesige österreichische Kolonie wurde vom Konsul verständigt, daß das Kriegsschiff „Erzherzog Albrecht“ nächster Tage hier eintreffen werde. Sämmtliche Oesterreicher verlassen Ober-Egypten und kommen hierher.

Cairo, 9. Juni. Arabi Pascha hat im Auslande große Partien von Explosions-Material für Torpedoanlagen angekauft.

Coursbericht.

Berlin, den 8. Juni 1882.

109 Rubel = 205 M. —
Ultimo = 205 M. 25

Warschau, den 9. Juni 1882.

Berlin	49	05
London	9	98
Paris	39	95
Wien	83	90

Лодзинский городской Магистратъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что 7. (19.) Юня въ 11 часовъ утра въ присутствіи здѣшняго Магистрата будутъ производиться въ сокращенномъ срокѣ гласные публичные торги на продажу сломаннаго и поваленаго лѣса въ дачи „Злоте Веселье“ округа „Бончекъ“, а именно: строеваго 20 штукъ и дровавнаго 134 штукъ отъ оцѣночной суммы 226 руб. 42½ коп.

Желающіе участвовать въ торгахъ обязаны представить залогъ равняющійся 1/10 части оцѣночной суммы, который, удерживающійся на торгахъ, послѣ окончанія оныхъ, долженъ пополнить до 1/5 части предложенной имъ на сихъ торгахъ суммы.

Подробныя условия для торговъ можно читать ежедневно въ магистратъ гор. Лодзи въ часы присутствія.

Гор. Лодзь Мая дня 1882 г.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Лодзинский городской Магистратъ симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что въ присутствіи Лодзинскаго Городскаго Магистрата 26 Мая Юня (8 Юля) сего года въ 11 час. утра будутъ производиться публичные гласные торги на откупъ отъ охоты на городскихъ поляхъ въ лѣсахъ гор. Лодзи на время съ 1. (13.) Октября 1882 г. по такое число 1885 г. отъ суммы 63 руб. 25 коп. въ годъ.

Желающіе участвовать въ торгахъ обязаны въ выше означенный срокъ явиться лично и представить залогъ равняющійся 1/10 части аренды.

Подробныя условия для торговъ можно читать въ Магистратъ въ часы присутствія.

Гор. Лодзь Мая 26 дня 1882 г.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Лодзинский городской Магистратъ симъ доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что въ присутствіи Лодзинскаго городского Магистрата 23 Юня (5 Юля) сего года будутъ производиться публичные торги на отдачу въ арендное содержаніе 54 лавокъ въ мясныхъ и булочныхъ рядахъ въ гор. Лодзи по времени съ 1 (13) Января 1883 г. по такое же число 1886 г. отъ суммы 5,247 р. 60 к. въ годъ. Желающіе участвовать въ торгахъ обязаны вышеозначенный срокъ явиться лично и представить залогъ равняющійся 1/10 части.

Подробныя условия для торговъ можно читать во Магистратъ во дни присутствія гор. Лодзь Мая 24 1882 г.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Der Magistrat der Stadt Lodz bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß den 7. (19.) Juni d. J. um 11 Uhr früh, im Amtsstofale des hiesigen Magistrats in verkürztem Termine zum dritten Male eine öffentliche Licitation stattfinden wird, um das im Forstrevier „Zlote-Wesele“ im Bezirk „Bontschet“ vom Winde umgeworfene und gebrochene Holz und zwar: 20 Stück Bauholz und 134 Stück Brennholz auf Abl. 226 Kop. 42½ abgeschägt, zu verkaufen.

Wer an der Licitation theilzunehmen wünscht, hat ein Badium zu erlegen, das 1/10 der Abschätzungssumme gleichkommt, welches derjenige, welcher sich bei der Licitation behauptet, nach Beendigung derselben bis 1/5 der von ihm gebotenen Summe zu vervollständigen hat.

Die eingehenden Licitationsbedingungen kann man täglich auf dem hiesigen Magistrat während der Amtsstunden einsehen.

Lodz im Mai 1882.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Der Magistrat der Stadt Lodz bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß den 26. Juni (8. Juli) d. J. um 11 Uhr früh im Amtsstofale des hiesigen Magistrats eine öffentliche Licitation stattfinden wird, um das Jagdrecht auf den Feldern und in den Waldungen der Stadt Lodz auf die Zeit vom 1. (13.) October 1882 bis zur selben Zeit des Jahres 1885 von der Summe Rub. 63 Kop. 25 jährlich zu vergeben.

Wer an der Licitation theilzunehmen wünscht, hat an oben angegebenen Termine persönlich zu erscheinen und ein Badium, das dem zehnten Theil der Pachtsumme gleichkommt, zu erlegen.

Die eingehenden Licitationsbedingungen sind während der Amtsstunden im hiesigen Magistrat zu lesen.

Lodz, den 25. Mai 1882.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Der Präsident der Stadt Lodz macht hiermit bekannt, daß am 23. Juni (5. Juli) l. J. auf dem hiesigen Magistratsbureau 54 Läden in sogenannten Semmel- und Fleischbänken für die Zeit vom 1. (13.) Januar 1883 bis zum 1. (13.) Januar 1886 vermittelst mündlicher Licitation verpachtet werden. Die Licitation beginnt von der Summe 5,247 Rub. 60 Kop. pr. Jahr.

Wer an der Licitation Theil nehmen will, ist verpflichtet am oben erwähnten Termine sich persönlich zu stellen und eine Kaution, die 1/10 der Schätzungssumme gleichkommt, zu erlegen.

Die näheren Licitationsbedingungen können in den Bureaustunden auf dem Magistrate durchgesehen werden.

Lodz den 5. Juni l. J.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Nr. 4,711 Eau de Cologne,
„ 4,711 Glycerinseife transparent und untransparent,
„ 4,711 Mosaisseife,
„ 4,711 Seifenseife,
„ 4,711 diverse Parfümerien,
„ 4,711 feine Toilettenwasser,
„ 4,711 Poudre,
„ 4,711 Toilettenessig, 12—2

zu haben bei

Adolf Butschkat.

Ein Wechsel über Abl. 100 ausgestellt in Lodz am 22. November (4. Dezember) 1881 fällig am 22. März (3. April) 1882 von Ausst. Koppel Siemray, Ordre Leib Plockier, girirt von J. J. Pantel ist abhanden gekommen.

Vor Ankauf wird gewarnt.
3—1 J. J. Pantel.

Ein junges Mädchen,

welches längere Zeit in einer Restauration, sowie auch in einem Fleischwaarengeschäft in Warschau thätig war, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, und das Rechnen versteht, sucht eine Stellung als Verkäuferin.

Das Nähere in der Red. 3—1

Ein junger Mann,

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung als

Verkäufer.

Näheres in der Red. (1)

Als Buchhalter

wünscht ein der drei Landessprachen mächtiger junger Mann einzutreten.

Offerten an die Red. (1)

Ein Pferd und 2 Britschken

sind zu verkaufen bei Hrn. Christian Nothe in der Nähe der Gas-Anstalt Nr. 1235. 3—1

Restaurant Kittlaus!

im Garten täglich

Concert

von der Kapelle Preiszig.

Deutsches Theater

Konstantiner-Strasse.

Sonnabend, 10. Juni l. J.

Novität! Zum ersten Maale: Novität!

Gaveaut, Minard & Comp.

Boffe in 3 Akten von Gondinet, deutsch v. A. Nisner.



TABAKS- & CIGARREN-FABRIK

VON

WERNER ALEXANDER MÜLLER

Leszno № 74. WARSCHAU Leszno № 74.

Wenngleich meine Cigarren-Fabrikate dem hiesigen Publikum seit bereits vielen Jahren bekannt sind und auch stets gebührende Anerkennung seitens desselben gefunden haben, als wie folgende Gattungen:

Nr. 10 Messalina	100 Stück 8 Rs.	Nr. 35 La Maskarada	100 Stück 3 Rs.
„ 11 Crem de Cuba	„ „ 6 Rs.	„ 29 Trabucos	„ „ 3 Rs.
„ 2 Delicias	„ „ 5 Rs.	„ 7 Nowosć dla amatorów	„ „ 2 Rs. 50 K.
„ 8 Müllers Werke	„ „ 5 Rs.	„ 1 La Palma	„ „ 2 Rs.
„ 34 La bella Galathea	„ „ 5 Rs.	„ 21 Trabucos	„ „ 2 Rs.
„ 32 La Perla	„ „ 4 Rs.	„ 11 Almanzor (klein Format)	„ „ 2 Rs.
„ 3 Kabinet	„ „ 4 Rs.	„ 12 Lilliput	„ „ 1 Rs. 50 K.

so beehre ich mich dennoch die geehrten Consumenten außer den vor aufgeführten Sorten noch ganz besonders auf meine neueingeführte, höchst preiswürdige Gattung unter dem Namen

Brasil-Cigarre 100 Stück 3 Rubel

aufmerksam zu machen und mit dem Bemerken zu empfehlen, daß dieselbe angemessen dem Preise selbst den höchsten Anforderungen entspricht.

Zu haben ist diese Cigarre wie auch die andern Fabrikate in Lodz bei den Herren: Gebr. Fischer, H. Friedländer, W. Lissner, J. Weissbrem und S. Reisman.

Ferner in Tomaszow bei Herrn Ch. M. Michrowski sowie in allen anderen Orten der Provinz in allen größeren Tabaks-Handlungen.

Hochachtungsvoll

Werner Alexander Müller.